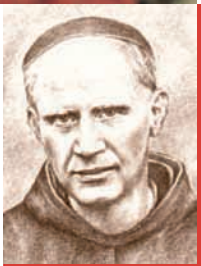
bruder jordans weg

1 · 2011



INHALT

3 **Gott wird ein Kind**

5 **1934: Junge Franziskaner über Bruder Jordan**

7 **Wir danken Bruder Jordan**

8 **Tiere an der Krippe**

10-14 **Weihnacht auf dem Gerlisberg / Schweiz**

15 **Der Engel mit der Viola**

17 **Im Frieden entschliefen**

18 **Von Nottuln nach Luzern**

20 **Freude ist Hoffnung: Vézelay 2010**

22 **Eine neue Bruder Jordan-Biografie**

23 **Bruder-Jordan-Predigten 2011**

24 **Einladung zu Br. Jordan**

Abbildungen:
Archiv 2, 4, 8f., 17; H. G. Bücker 6; Urs Bütler, Luzern, mit frdl. Genehmigung Frau Mutter Sr. Maria Nicola Schmucki, Luzern, Gerlisberg 10-14; Chi Thien Vu, Dortmund 24;Werinhard Ein hirb Titelbild, 4; Br. Longinus Gertz OFMCap, Luzern 18f.

Bruder Jordans Weg

Berichte über das Leben und den Seligsprechungsprozess des Diener Gottes Bruder Jordan Mai (1866-1922)

Heft 1/2011 – 57. Jahrgang

Diese Zeitschrift erscheint vierteljährlich.
Herausgeber:
Bruder-Jordan-Werk
Franziskanerstraße 1
44143 Dortmund
Leitung: *Br. Klaus Albers ofm*
Tel.: 0231 – 56 22 18 37
Sekretariat: *Annette Stöckler*
Tel.: 0231 – 56 22 18 36
Fax: 0231 – 56 22 18 34
e-mail: info@jordanwerk.de
www.bruder-jordan-mai.de
Schriftleiter:
P. Dr. Werinhard Einhorn ofm, Paderborn

Kapuzinerkloster Wesemlin, Luzern (CH), Gartenseite

Liebe Leserin, lieber Leser,

das erste Heft des neuen Jahres 2011 vorzubereiten, ist allemal im Herbst die Aufgabe des Schriftleiters. Da sind die Gedanken des P. Werinhard noch erfüllt von den Erlebnissen des Sommers. Aber nicht, dass er erst jetzt dächte, wovon er denn unserer Leserschaft berichten könnte! Nein, diesmal war ich mir schon im August am Vierwaldstätter See sicher. Studien- und Urlaubstage hatten mich in das altehrwürdige Schweizer Kapuzinerkloster auf dem Wesemlin über der Stadt Luzern geführt. Die Brüder des Klosters hatten viele Ideen, was man unbedingt gesehen und erwandert haben sollte. So kam ich auch auf den benachbarten Gerlisberg und durfte im Kloster der Kapuzinerinnen im Kreuzgang Glasmalereien des 16. Jahrhunderts zum Leben Jesu und Mariens bewundern. Im Kloster wird auch ein aus Wolle gewirkter Altar-Behang mit der Weihnachtsgeschichte aufbewahrt. In diesem Heft sind nun Bildausschnitte dieses Behangs zu betrachten und einfühlsame Verse eines Kapuziners zu lesen (10-14).
„Von Nottuln nach Luzern" führten die Wanderungen eines Sattler- und Polsterer-Gesellen (was auch der Beruf Bruder Jordans war!), bis der Wanderbursch als „Bruder Longinus" 1963 ins Kloster Luzern eintrat. Ihn traf ich dort in der Buchbinderei, denn dieses Handwerk hatte er inzwischen als Gast der Benediktinerabtei Einsiedeln hinzugelernt. „Das Bild Bruder Jordans hängt in der Werkstatt und in meiner Klosterzelle. Ihm verdanke ich viel!", sagt Br. Longinus. Lesen Sie mehr darüber in diesem Heft. Auch über seine kernigen Buchbinder-Sprüche werden Sie schmunzeln, die er mir vortrug und die hier übers Heft verstreut sind (7, 18f.).
Auf Weihnachten antworten Bilder und Meditationen (1-4, 8-14).
Mit Franziskanerstudenten von 1934 entdecken wir Bruder Jordan neu (5f.) und mit jungen Erwachsenen pilgern wir nach Vézelay in Burgund (20f).
Eine Überraschung ist ein neues Lebensbild Bruder Jordans von Jürgen Kleimann (22).

Wir wünschen Ihnen und Ihren Famiien eine gesegnete Weihnacht und ein gutes Jahr 2011. Und wir freuen uns auf das Wiedersehen bei der Bruder-Jordan-Wallfahrt mit Weihbischof Matthias König am 20. Februar in Dortmund.

Ihr P. Werinhard Einhorn
Schriftleiter

Titelbild und S. 3: Madonna des Meisters von Osnabrück, um 1515. Ev. Marienkirche Osnabrück, Mittelschiff, rechts vor dem Chor

Gott wird ein Kind

Weihnachten ist das Fest, das die Gläubigen offensichtlich am meisten bewegt. Die Kirchen sind zu den Gottesdiensten des Festes mehr besucht als an anderen Festen. Auch im häuslichen Bereich hat in den meisten christlichen Familien das Weihnachtsfest einen besonderen Rang. So ist z.B. die Krippe mit dem Jesuskind unter demTannenbaum in vielen Häusern zu sehen. Und die Mutter Maria mit dem Gotteskind auf dem Arm hat in vielen Familien sogar das ganze Jahr hindurch einen besonderen Platz. Zwar hängt in vielen Häusern auch immer ein Kreuz. Aber das hat meistens nicht eine solche Ausstattung wie die Madonna, z.B. Blumenschmuck oder Kerzen. Wieso geht gerade von Maria mit dem Gotteskind eine solche Anziehungskraft aus?

Da muss ich an ein Erlebnis denken, das zwar schon viele Jahre zurückliegt, mir aber immer noch lebendig in Erinnerung ist. Ein junges Ehepaar, das ich getraut hatte, bat mich ein Jahr später, auch ihr erstes Kind zu taufen. Als wir nach der kirchlichen Feier noch in der Familie zusammen waren, kam die Mutter mit dem eben getauften Baby auf dem Arm unversehens auf mich zu, schaute mich an und fragte: „Willst Du es auch mal nehmen?“ Ich war ganz verdattert, sogar ein wenig erschrocken, weil ich fürchtete, das Kleine könnte mir vom Arm rutschen und zu Boden fallen. Aber ehe ich mich versah, hatte die Mutter das Baby mir schon in den Arm gelegt. Und sobald ich es auf meinem Arm an meinen Körper gelehnt spürte, überkam mich eine derart herzliche Zuneigung und und ein Gefühl derFürsorge für das Kind, wie ich sie bis dahin noch nie erlebt hatte. Später ging mir dann auf, daß die Mutter das Kind nicht in meine Arme gelegt hatte, weil ich es getauft hatte, also zum Segen für das Kind, oder gar nur, weil sie die Hände frei haben wollte, um etwas anderes zu tun, z.B.Gäste zu begrüßen oder zu bedienen. Nein, mir wollte sie damit etwas Gutes tun; denn sie wußte natürlich um das Besondere, ein kleines Kind auf dem Arm zu tragen und an sich zu drücken. Womöglich wollte sie mir damit auch danken für meine Bereitschaft, die Taufe ihres Kindes zu übernehmen.

Gott wird ein Kind, das bedeutet also, daß er sich in die Hände der Menschen begibt. Sie können mit ihm machen, was sie wollen, so dass er ein Segen für andere wird oder aber auch selbst zu Schaden kommt. Das zeigt uns denn auch sein Lebensweg. Schon als Kind verfolgt ihn Herodes, um ihn zu töten. Von denen, die im Volk das Sagen haben, wird er verkannt, abgelehnt und schließlich zum Kreuzestod verurteilt. Warum trotzdem die Verehrung Gottes gerade als ein Kind? Vielleicht deshalb, weil es Gott darum zu tun ist, an unser Herz zu rühren, um unsere Liebe zu sich in unserem Herzen zu wecken? Will er, daß wir ihn als unseren Schöpfer und Herrn lieben? Das wohl auch. Denken wir an das erste Gebot: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken.“* (Mt 22,37 par.*).* Aber das hat einen tieferen Grund als die Anerkennung der Größe und Allmacht Gottes. Denn Gott braucht unsere Liebe nicht. Er selbst ist die Liebe schlechthin, die Fülle der Liebe. Er ist die Quelle jeglicher Liebe. Daneben ist nichts an Liebe, das noch hinzukommen könnte. Warum sucht er aber dann in uns die Liebe zu sich zu wecken, indem er ein Kind wird?

Die Antwort auf diese Frage kann, wenn Gott die Liebe schlechthin ist, nur lauten: Er will uns teilhaben lassen an dieser seiner Liebe. Seine Liebe ist nicht sich selbst genügende Selbstliebe. Sie ist sich verschenkende Liebe. Gott will uns

teilhaben lassen an seiner Liebe. So betet auch die Kirche in ihrem Stundengebet: *„Herr, du Feuer ewiger Liebe, entzünde unser Herz mit deiner Glut, damit wir dich über alles lieben ...“* (Oration der Sext vom Samstag der ersten Woche). Das Gebot: *„Du sollst deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen.“* ist also eigentlich ein Angebot: Willst du dich nicht hineinnehmen lassen in die ewig selige göttliche Liebe, die da lebt zwischen Vater und Sohn im Heiligen Geist? Den Worten nach tun wir das jedes Mal, wenn wir beten und handeln „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Dann nehmen wir teil an der dreifaltigen Liebe Gottes, geben Gott die Ehre, dem Vater durch den Sohn im Heiligen Geist.

Aber ist unser von Gottes Liebe entzündetes Herz immer dabei, bei allem, was wir denken ,sagen und tun? Sind wir nicht immer noch unterwegs auf dem Weg in die Liebe Gottes hinein. Christliches Leben ist so etwas wie ein Pilgerweg der Liebe, ein Weg, den Gott uns nicht nur gewiesen, sondern bereitet hat, indem er ihn selbst gegangen ist. Der erste Schritt dieses Weges war der, daß Gott ein Menschenkind geworden ist im Schoß Mariens. Und durch Maria hat er, die ewige Liebe, sich weitergegeben an alle Menschen, die sich von diesem Kind anrühren lassen. Darum verehren wir Maria als die Mitlerin aller Gnaden.

In einer kleinen Kirche, ich weiß nicht mehr, wo es war, habe ich einmal eine Marienstatue gesehen, da hält Maria ihr Kind auf ausgestrecktem Arm dem Betrachter entgegen, als wenn sie sagen wollte: „Seht mal her, wen ich da habe!“ So verstand ich diese Darstellung wenigstens damals. Heute würde ich eher vermuten, das sie sagen wollte: „Möchtest Du ihn auch mal nehmen?“ Denn das ist ihr mütterlicher Dienst auf dem Pilgerweg der Liebe. Diesen Dienst vollzog sie z.B. auf der Hochzeit zu Kana, indem sie den Dienern sagte: *„Was er euch sagt, das tut!“*(Joh 2,5) Schließlich, am Kreuz, macht Jesus seine Mutter zur Mutter seiner Kirche – vertreten durch Johannes (Joh 19,26). In der Kirche als seinem Leib (Röm 12,5) lebt er fort bis zur Vollendung am Ende der Welt. Dem entsprechend ist seine Mutter Maria auch die Mutter der Kirche. Daher dürfen wir das Wirken der Mutter Maria mit dem göttlichen Kind wohl auch erfahren, wenn der Priester bei der Messe die Worte der Wandlung spricht: *„Nehmet hin und esset alle davon. Das ist mein Leib“*. Denn in den eucharistischen Gaben von Brot und Wein gibt Gott sich auch in die Hände der Menschen, läßt er mit sich machen, was ihnen eventuell in den Sinn kommt, noch mehr denn als Kind. In der heiligen Kommunion reicht Maria ihr Kind durch den Dienst der Kirche weiter an uns, um in unseren Herzen das Feuer der göttlichen Liebe zu entzünden.

Bruder Jordan hat beim Empfang der Heiligen Kommunion darüber meditiert, wie Maria den Sohn Gottes in ihrem Schoße empfangen hat. Dasselbe hat er in einem Brief auch seiner Schwester Olivia geraten (siehe Theo Maschke, Die Briefe des Bruder Jordan Mai, 5. Aufl. 1997, S. 48). Man könnte zwar einwenden, in der Eucharistie werde doch das Kreuzesopfer gegenwärtig und den Gläubigen zur Teilhabe gereicht. Aber auch da bitten wir die Mutter Maria: *“Drücke Deines Sohnes Wunden, wie du selber sie empfunden, heil’ge Mutter in mein Herz“* (Gotteslob Nr. 584, 4. Strophe).

Wenn wir also in der Weihnachtszeit die Gottesmutter verehren, weil sie uns anschaut, uns das göttliche Kind darreicht, „willst du es auch nehmen?“, es gleichsam an unser Herz drückt, um die Liebe zu Gott in uns anzufachen, dann drückt sie uns damit schon das ganze Leben Jesu ans Herz, hebt uns durch sein Kreuz und seine Auferstehung hinein in die Glut der göttlichen Liebe.

Bernhard Langemeyer ofm
Münster

Antonius von Padua und das Jesuskind, um 1740. Dortmund, Franziskanerkirche

Unsere Zeitschrift ist eine Gabe an die Freunde Bruder Jordans; es wird kein Bezugsgeld erhoben. Freiwillige Spenden können mit der Anschrift „Jordanwerk, Franziskanerstr. 1, 44143 Dortmund” auf folgendes Konto überwiesen werden: Bank für Kirche und Caritas Paderborn (BLZ 472 603 07) 15 161 800. Vermerken Sie bitte, wenn Sie eine Spendenquittung wünschen. Dem Heft liegt zur Zahlungserleichterung ein Überweisungsvordruck bei. – Mit Genehmigung der Ordensoberen. – Druck: dcv-druck gmbh, Werl

Bruder Jordan, der Volksfreund

„Das ist der Freund der Brüder.
Der ist's, welcher so viel für das Volk
und die ganze heilige Stadt betet."
(2 Makkabäer 15,14)

Unter dieser Überschrift veröffentlichten im Jahr 1934 junge Franziskaner-Studenten im Studienhaus Dorsten einen Beitrag, den wir hier zum ersten Mal nachdrucken. Er ist in mehrfacher Hinsicht aufschlussreich (siehe dazu unsere Nachbemerkung am Schluss.). Hier nur so viel: „Der Volksfreund" war der Titel eines Werkblattes des Deutschen Caritas-Verbandes und richtete sich an suchtkranke und -gefährdete Menschen. (W.E.)

Er [Bruder Jordan] war ein ganzer Sohn des heiligen Franziskus, ein wahrer Minderbruder. Mit dem Volke und für das Volk, besonders das Werkvolk seiner Industrieheimat, hat er sein ganzes Leben lang gebetet, gearbeitet und geopfert. Erst nach seinem erbaulichen Tode erkannte das arbeitende und leidende Volk den Gottesfreund als seinen wahren Freund Bruder Jordan ganz. Mit immer größerem Vertrauen trägt man seitdem alle Not und Alltagssorge zu seinem Grabe auf dem Dortmunder Ostenfriedhof. Gott bestätigt dieses Vertrauen durch auffallende Gebetserhörungen. Man hat unsern Bruder Jordan schon den „sozialen Helfer unserer Zeit" genannt. Wenn Gott will, so wird er hoffentlich bald durch die hl. Kirche ein feierliches Amen zu diesem Ehrentitel sprechen.
Was ist es denn eigentlich, das die bedrängten Menschen unserer Tage gerade zu diesem schlichten Minderbruder hinzieht? Hier hat uns *Hans Hümmeler* in seinem feinen Buche *„Helden und Heilige"* die Brücke gezeigt, die von Bruder Jordan zum Volke hinüberführt. [Hier folgt ein langes Zizat aus H. Hümmeler: *„Da kommen die Männer von den Hochöfen und die Bergleute aus den Kohlengruben..."*, *das man auch in „Bruder Jordans Weg" 3/2010, S.24/15* nachlesen kann].
Als echter Gottes- und Volksfreund hat sich Bruder Jordan auch durch eine Opfertat gezeigt, auf die wir hier etwas näher eingehen möchten. Sie könnte unserem Volke eine herrliche Predigt werden, wenn wir „Minderbrüder" uns nur zuerst von ihr begeistern lassen wollten. Bruder Jordan war Abstinent und Mitglied des Kreuzbundes! Bei seinen Oberen, Mitbrüdern und Hausgenossen zogen wir hierüber nähere Erkundigungen ein. Sein Pater Guardian, P. Eleutherius Ermert O.F.M., schreibt: *„Jordan hatte sich nicht durch Gelübde zur vollkommenen Enthaltsamkeit vom Alkohol gebunden, war aber doch entschiedener Abstinent."* Ein Mitbruder nennt ihn scherzend einen *„Abstinenzler vom klarsten Wasser."* (Bruder Jordan Mai. Gedanken und Erinnerungen von P. E. Ermert, Werl 1928, S. 137, 195).
Pater L. Sch. O.F.M., der vor dem Kriege die damals sehr lebendige Kreuzbundgruppe Dortmund-Ost leitete, bestätigte uns persönlich: *„Bruder Jordan war in meiner Gruppe. Er hat sein Abstinenzapostolat der Tat und des Gebetes still und treu erfüllt. Wie überhaupt, so sprach er auch von diesen Dingen nicht viel. Aber stets zeigte er großes Interesse für unsere Sache und freute sich sehr, wenn ich erzählte, daß wieder ein armer Trinker gerettet sei."*
Nur einmal hat sich Bruder Jordan – soweit wir bis jetzt erfahren konnten – näher über seine Abstinenz und seine Zugehörigkeit zum Kreuzbund geäußert. Das war bei einer „Episode", die uns Bruder Jordans P. Guardian bei einem Jubiläumsfest erobern konnte und im genannten Buch S. 137-139ff, erzählt [im Folgenden fast wörtlich übernommen:]
Eines Tages hat Bruder Jordan also im Kloster-Refectorium mehrere geistliche Herren zu bedienen. Diese kamen aus irgendeinem Grunde in einer Pause, während der Bruder anderswo beschäftigt war, überein, ihm einen kleinen Streich zu spielen. Einer aus ihnen brachte das Gespräch auf die Abstinenz. Mit einem Lobe wurde Jordan ob seiner Enthaltsamkeit vom Alkohol gefeiert und dem Kreuzbündnisse zunächst alle Ehre angetan.
Jordan lehnte das Lob bescheiden ab, horchte aber, in einer kleinen Entfernung sitzend, dem interessanten Gespräch zu. Dann aber wurden eine Menge Vorwürfe erdichtet und der Kreuzbund mit häretischen Sekten der Kirchengeschichte in eine Reihe gestellt. „Jordan hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu und wurde unruhig. Die geschichtlichen Beweise konnte er nicht kontrollieren. Jordan war verlegen. Er bewegte sich hin und her und wußte nicht, was er machen sollte. Er sah die Herren eine kurze Zeitlang prüfenden Blickes an. Die Würde, mit der sie ihren Standpunkt vertraten, imponierte

ihm.“ Er sollte einer häretischen Sekte angehören? Dazu konnte der treue und ganze Sohn des hl. Franziskus sich nicht verstehen. Hier nannten Priester, die es am besten wissen mußten, seinen Kreuzbund eine Gefahr für die Kirche? Mit seinem Vater [Franziskus] wollte er doch ein *„ganz katholischer Mann“* sein! Bruder Jordan goß Bier in einen Krug, trat zu den Priestern hin und sagte in heiligem Feuereifer: *„Wenn das der Ausgang einer Bewegung sein soll, in der ich nur den berechtigten Kampf gegen den Übergenuß von Alkohol erblickte, dann trete ich vom Kreuzbündnisse zurück. Meine Absicht war, durch die Abstinenz armen sterbenden Trinkern die Gnade der Bekehrung zu erflehen. Ich muß denselben also auf eine andere Weise zu helfen suchen.“* Und er trank. Der Erfolg war ein schallendes Gelächter, welches ihm nach einigen Momenten zum Bewußtsein brachte, daß er das Opfer eines geschickten Betruges geworden. Er lachte herzlich mit und war Abstinent wie zuvor. [Soweit der von Ermert übernommene Bericht.]

Bruder Jordan wird diesen „Rückfall“ schon wieder gutgemacht haben. Wir wünschten zwar, daß man sich diesen sogenannten „kleinen Streich“ nicht erlaubt hätte, aber der tiefer Schauende wird gerade aus dieser „Episode“ und Bruder Jordans Haltung vieles herauslesen können. Von seinem Vater, dem hl. Franz, hatte er gelernt, im Priester in jeder Situation eben nur den Priester Gottes und der hl. Kirche zu sehen. Selbst im Scherz wollte er nicht den Menschen an ihnen sehen. Man könnte sich aber sozusagen über diesen „Rückfall“ Bruder Jordans freuen, denn ihm verdanken wir sein schönes Bekenntnis: *„Meine Absicht war, durch die Abstinenz armen sterbenden Trinkern die Gnade der Bekehrung zu erflehen.“*

Bei der großen Reichskundgebung des Kreuzbundes „Durch Opfer zum Leben“ vom 22. bis 24. Juli dieses Jahres in Dortmund standen die Führer aus allen Gauen Deutschlands am Grabe ihres großen Bundesbruders, den heute schon die ganze Welt als Volksfreund ehrt. So war es wohl für alle von uns, welche die Dinge um Bruder Jordan ein wenig näher kennen und verfolgen, eine herzliche Freude, als wir sein Bild zum erstenmale im *„Volksfreund“*, dem Werkblatt des Kreuzbundes, vorfanden und den erfreulichen Beschluß des Bundesvorstandes lasen: *„Der Kreuzbund übernimmt offiziell die Förderung des Seligsprechungsprozesses.“* (Volksfreund 34. Jg. 8, H. Aug, 1954)

Jetzt darf kein Minderbruder mehr abseits stehen! Wir Fratres wollen unserem Bruder Jordan dadurch Freude machen und zu seiner Verherrlichung beitragen, daß wir ihm in der Liebestat der Abstinenz praktisch nachfolgen und jetzt durch Gebet und Opfer, später durch die Seelsorge arme Trinker retten helfen. Auch unsere lieben Laienbrüder wollen wir durch Beispiel und Ermunterung anspornen, es ihrem großen Bruder gleichzutun und durch ein stilles Gebets- und Opferapostolat der Abstinenz die vielen Sünden der Unmäßigkeit und Trunksucht zu sühnen.

Bernardin Bieling ofm
Dorsten, 1934

Nachbemerkung W.E.: Die Studentenzeitschrift in Maschinenschrift hieß „Jung-Seraphisches Leben“, Jahrgang 13 (1934) Heft 3, S. 103-106. Verfasser und Redaktion schreiben mit der Begeisterung der „Jugendbewegung“ jener Jahre, die die Nationalsozialisten schamlos für ihre Zwecke ausgenutzt haben. Worte wie „Volk“ und „Gemeinschaft“ wurden um-gemünzt. Daher rührt wohl das Unbehagen, das wir bei der Lektüre des Titels heute vielleicht empfinden.
Die Ordensjugend begeistert sich für das Lebenszeugnis des Bruder Jordan. Und sie erprobt den öffentlichen Auftritt junger Journalisten aus der Klosterzelle heraus. Das gelingt ihnen noch nicht ganz: Die „Erkundigungen“, die sie „einziehen“, sind nicht immer geschickt eingearbeitet, die Zitate zu lang (und daher hier gekürzt), aber ihre Begeisterung für Bruder Jordan und für die Suchtkrankensorge des „Kreuzbundes“ beeindruckt uns Heutige: „Jetzt darf kein Minderbruder mehr abseits stehen!“

Bruder Jordan Mai, Holzskulptur von H. G. Bücker. Rückwand des Chorgestühls im Dom zu Paderborn

Wir danken Bruder Jordan

Ich möchte mich bei Bruder Jordan und der Gottesmutter bedanken für große Hilfe. Bin an beiden Augen operiert worden und kann heute wieder sehr gut sehen. Seit meiner Kindheit durch meine Eltern bin ich ein Verehrer von Bruder Jordan und der Mutter Gottes. Wir beten jeden Morgen zu ihnen. (H. u. U. D. in L.)

Für die Hilfe, die ich durch Bruder Jordan und die Gottesmutter erleben durfte, bedanke ich mich sehr. (M. aus B.)

Dank an Bruder Jordan für seine Hilfe in Krankheit und Not. (C. H. in W.)

Hiermit möchte ich Bruder Jordan "Danke" sagen für seine Hilfe. (G. N. in P.)

Ich möchte Bruder Jordan für Hilfe in vielen Angelegenheiten danken. (M. W. in E.)

Unsere Enkelin litt an schweren Essstörungen. Sie wurde unter lebensbedrohlichen Zuständen in eine Klinik eingewiesen. Wir haben mehrere Novenen zu Bruder Jordan Mai, der Gottesmutter und dem Hl. Josef gehalten. Nach 14-tägigem Aufenthalt voller Hoffen und Rückschlägen konnten wir unsere Enkelin wieder in unsere Arme schließen. In der Hoffnung, dass die Genesung und Besserung weiter Fortschritte macht, werden wir auch weiterhin mit unserer Verehrung und großem Dank an die Gottesmutter, den Hl. Josef und Bruder Jordan fortfahren. (W. u. T. G. in H.)

Ich möchte Bruder Jordan und der Gottesmutter danken für den guten Ausgang einer schweren Operation und für die Hilfe in vielen Anliegen. (G. M. in B.)

Dank an Bruder Jordan für seine Fürbitte in verschiedenen Anliegen. (A. Sch. in Sch.)

Ich möchte ganz einfach Danke sagen für die Hilfe Bruder Jordans und der Gottesmutter. (I. J. in A.)

Ich möchte mich bei dem lieben Bruder Jordan bedanken. Er hat mir schon wieder geholfen. Ich bete fast täglich zu ihm. (G. W. in N.)

Ich möchte Bruder Jordan ganz herzlich Danke sagen für die offensichtliche Erhörung meiner Bitte. Ich habe viele Novenen für die Erhaltung des Arbeitsplatzes meine Sohnes gebetet. Die Firma ist nicht geschlossen worden. (M. S. in B.)

Buchbindersprüche von Bruder Longinus, siehe auch S. 18f.

Tiere an der Krippe

oder: Jesus in guter Gesellschaft

Mit der Friedensbotschaft von der Menschwerdung Gottes ist für alle Menschen guten Willens auch unüberhörbar eine Warnung verbunden: „Wenn wir nicht lernen, respektvoll und geschwisterlich mit der Natur, den Rohstoffen, den Energieformen, den Tieren – und Menschen umzugehen, dann kommt es zu einem Punkt, von wo aus es keine Umkehr mehr geben kann: Dann wird die Natur uns beherrschen und vernichten. Wenn wir uns nicht mit allem und mit allen als Brüder und Schwestern verstehen, dann wird der Mensch zum Sklaven seines gescheiterten Herrenwahnes.
Die adventliche Zeit zeigt uns ermutigende und gangbare Umkehrwege aus diesem Dilemma: Der endzeitliche Friede ist möglich, er ist auch schon im Kommen. Schwerter werden zu Pflugscharen, der Mensch wird dem Menschen nicht länger ein Wolf sein. Die Natur lauscht schon jetzt auf dieses Kommen. Vor allem unverstellte und sensible Lebewesen können den kommenden universalen Einklang zwischen allem Geschaffenen anzeigen. In den Friedensvisionen der Heiligen Schrift spielen Kinder, Frauen, Arme und Tiere eine besondere Rolle. „Große Tiere“ werden klein und zahm und spielen mit Kindern (vgl. Jes 11). Bei der Geburt Jesu sind Ochs und Esel nicht Zierstücke, sondern Zeichen dafür, daß es eines Tages ganz auf ein neues Verhalten, auf neue Beziehungen in der Schöpfung und auf einen neuen Lebensstil ankommen wird: Wenn Gott Mensch wird, dann wird auch die Welt menschlicher, erhält Würde und lebt Frieden.

Wenn Gott Mensch wird

Ein Christ hat diese adventliche Botschaft besonders eindrücklich gelebt – Franziskus von Assisi (1182-1226): Wenn ich an Franziskus denke, dann kommt mir das Wort Exuperys in den Sinn: „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist den Augen verborgen.“ Franziskus war kein Mann des Kalküls, der Projekte und der Argumente. Wenn man ihn verstehen will, muß man etwas von Mitleid, Freude, Schmerz und Gefühl verstehen, von Barmherzigkeit und Einfühlsamkeit. Alles, was er tut und sagt – und vor allem, wie er es tut und sagt, hat einen Glanz von Usprünglichkeit, Zärtlichkeit und Zuwendung.
Er lebte im Einklang mit der Natur, mit den Tieren, mit den Menschen und mit Gott. Er predigte den Vögeln, machte einen wildgewordenen Wolf zum zahmen Hausfreund, befreite gefangene Kaninchen aus der Schlinge und gab ihnen den Rat, nicht noch einmal auf die Schläue der Menschen hereinzufallen. Gefangene Fische warf er ins Wasser zurück, den Lämmchen war er wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem Lamm Gottes Jesus besonders zärtlich verbunden, ein Falke wurde ihm, als er auf dem Berg La Verna weilte, zum rücksichtsvollen Begleiter, der ihn zum Gebet weckte oder in der Krankheit auch schon mal länger schlafen ließ. Ein Fasan wich nicht von seiner Seite, Grillen lobte er wegen ihres Gezirpes, Bienen stellte er im Winter Honig und besten „Wein zur Nahrung hin, und sogar Würmer hob er auf, damit sie nicht zertreten würden. Wenn die Brüder Bäume fällten, bat er sie, den Baum trotzdem noch so pfleglich zu behandeln, daß neue Sprößlinge nachwachsen konnten. In seinem Sonnengesang pries er Sonne, Mond, Sterne, Wind, Wetter, auch Krankheit und Tod als seine lieben Schwestern und Brüder. Und seine Brüder selbst sollten den Kleinen, Ausgestoßenen und Bettlern am Weg besonders verbunden bleiben.

Die Geburt Christi. Buchmalerei, Umbrien um 1457

Die Geburt des armen Königs

In diesem Erfahrungshorizont ist das Geschehnis von Greccio zu sehen, wo Franziskus zum ersten Mal in der Geschichte – in einer liturgischen Feier – die Geburt Jesu in Form einer Krippe darstellte. Die Biographen erzählen alles ganz genau: Die Bauern bauten einen Stall, Heu und Stroh wurde herbeigeschafft, dann ein Ochs und ein Esel, und schließlich wurde die Nacht mit Fackeln erleuchtet, und in der fest-

lichen Messe erklangen fröhliche Lieder. In seiner Predigt sprach Franziskus „mit einer starken, zarten, klaren und wohlklingenden Stimme“ über die „Geburt des armen Königs”, den er zärtlich und in Liebe „das Kind von Bethlehemì nannte. Ein Biograph weiß zu berichten, daß Franziskus dabei selber wie ein Kind gestammelt und daß er das Wort „Bethlehem“ fast wie das sanfte Blöken eines Schafes ausgesprochen habe.
Gottes Menschlichkeit wird buchstäblich verstanden, so buchstäblich, daß er wünschte, die Brüder sollten zu Weihnachten Fleisch essen, auch wenn Freitag sei. Schließlich wollte Franziskus am Weihnachtstage die Menschen dazu bringen, Weizenkörner und anderes Getreide auf die Wege außerhalb der Städte und Burgen zu streuen, damit unsere Schwestern, die Lerchen, und die anderen Vögel an einem so großen Feiertage keine Not leiden; und aus Ehrfurcht vor dem Sohne Gottes, den die Jungfrau Maria in dieser seligsten Nacht zwischen einem Ochsen und einem Esel in die Krippe gelegt hat, sollte jeder, der einen Ochsen und einen Esel besaß, ihnen in der Weihnachtszeit das allerbeste Futter vorsetzen; auch sollten die Armen an diesem Tage von den Reichen mit guten Speisen gesättigt werden.
Franziskus sah die Menschwerdung Gottes mit der Kraft seiner Intuition, mit seinem Herzen. Sie war ihm mehr als eine „Information”, sie wandelte ihn selber um. Denn wenn der Sohn Gottes zerbrechlich und mit uns solidarisch ist, dann muß es der Mensch mit dem Menschen und der Bruder mit dem Bruder ebenso tun. Alle sollen an jenem Tag großzügig und freigebig miteinander umgehen, sie sollen die Armen und Hungrigen sättigen und den Rechtlosen zum Recht verhelfen.

Gott und Mensch zerbrechlich

So gesehen, ist die Menschwerdung Gottes mehr als ein einmaliges Ereignis zwischen Gott und Mensch. Sie hat eine fortdauernde, um-wandelnde Wirkung für alle Zeiten. So, wie der Sohn Gottes solidarisch und zerbrechlich geworden ist, so müssen es auch seine Brüder und Schwestern machen. Sie sollen zu ihren armen und vergessenen Brüdern und Schwestern hingehen und bei ihnen bleiben. Franziskus nannte Weihnachten den Tag der Freude, weil der Mensch Gott klein und zerbrechlich vorfindet. Und gerade das ist der Grund einer tiefen Ermutigung und eines

Auf dem Weg zum Sultan 1219

gemahnen zwei Lämmer an ein Martyrium (1457)

neuen Anfangs für einen dauerhaften und belastbaren Frieden.
Jesus, der menschgewordene Sohn Gottes, ist bei allen zwei- und vierbeinigen Lebewesen, die ihn aufrichtig suchen, in guter Gesellschaft. Seine Herrschaft und sein Friede kommen dann voll zum Tragen, wenn die Rechte der Armen und Schwachen vertreten werden, die Interessen der seufzenden und leidenden Kreatur, wenn alle aufeinander hören. Das ist eine große Verheißung: Einmal wird Friede sein. Und es ist eigentlich immer Zeit, diesem Frieden zum Durchbruch zu verhelfen. Dieser Advent nimmt kein Ende, bevor aus der Verheißung – auch durch Dich und mich – die Erfüllung wird.

Hermann Schalück ofm, München
Generalminister des Ordens 1991-1997
Vita Seraphica 1982, Band 63, S. 213-215

Lerchen singen dem hl. Franz ein Requiem (1457)

DER HIRTE

Noch
hängt
das Lied
verstummt
am Baume *
und alle Kreatur
in Schweigen
innehält.

Ein Kind nur
aus dem Hirtenvolk
erzittert
ob der Freude,
die vor seinen Augen
aus den Himmeln
stürzt.

Kommt, ihr Brüder!
Kommt zum Stall!
Dort liegt
im Krippenstroh
der Herr,
Erlösung bringend
allem Volk.

Dass wir
doch Hirten blieben
und den Brüdern,
Schwestern
unseres Volks
den Weg
zum Herren
weisen könnten!

Lass uns das Lied
vom Baume holen,
dich zu loben
in der Nacht der Zeit.
Gib uns den Stab!
Lass uns rufen,
eilen,
weil der Herr
auch uns
zu Boten
seiner Liebe
auserwählt.

** der braune Dudelsack links oben am Baum*

Durch alle Falten
deines Mantels
leuchtet
deine mütterliche
Freude!
Das Morgenrot
nach langen Nächten
dich
in seine Hände nimmt,
dem Kinde
alle Armut
wegzuküssen.

Aus Liedern
flechten Engel
bunte Kränze
um dein Haupt,
und alle Blumen
stimmen ein
in den Gesang des
Lichts.
Dein Antlitz
lächelt
deinem Kinde
alle Liebe zu.

Staunend
hören wir
den fernen Gloriasang
und fallen
mit dem ganzen Himmel
in die Knie,
Gottes Majestät
zu benedeien.

CHRISTGEBURT

Im der Klosterkirche St. Anna der Kapuzinerinnen oberhalb der Stadt Luzern wird allweihnachtlich die Vorderseite des Zelebrationsaltares mit einem Behang festlich bekleidet. In leuchtenden Farben aus Wolle gewirkt, zeigt das Antependium Szenen aus der Kindheitsgeschichte Jesu. Auch die Ränder oben und unten sind mit Szenen und Tieren im Kleinmaßstab gefüllt. Fachwerk- und Steinbauten bieten vielen Personen „Spielräume“ an, wie auf der Bühne eines geistlichen Schauspiels. Einige dieser Szenen sind hier zu sehen. Sie werden gedeutet durch meditative Verse des Kapuzinerpaters Karl Peter (1911-2002). Er war ein Kunstkenner, fotografierte und schrieb gern. Der Schweizer Kapuzinerprovinz diente er mehrere Male als Guardian und leitete die Restaurierung verschiedener Klöster. Seine Verse lassen die Weihnachtsgeschichte neu sehen und die symbolischen Andeutungen der Szenenbilder verstehen. So führt er den Betrachter behutsam über die Bilder hin-

aus ins eigene, konkrete Leben. – Das Kloster St. Anna ist 1498 in Luzern gegründet und 1904 auf den Gerlisberg verlegt worden. 1598, offensichtlich zum 100. Jahr der Gründung, hat eine Klosterfrau recht geschickt Bildvorlagen von Figuren und Architekturen, Bäumen und Blumen zu einem Gesamtbild zusammengeführt.

Von links nach rechts sind folgende Szenen zu erkennen: Josef kocht einen Brei und Engel helfen ihm; darüber Rast auf der Flucht nach Ägypten. Ein Hirte grüßt Josef im Stall; darüber Verkündigung an Hirten und Schafe. Anbetung des Kindes, Ochs und Esel; darüber Gloria-singende Engel (mit Jahreszahl 1598). Der Hohepriester, Simeon und Hanna, Jesus und die Eltern feiern die Beschneidung im Tempel; links darüber der Stern von Bethlehem und ein springendes Einhorn.

erg am Vierwaldstätter See

Einhörner haben ein Hausrecht auf Teppichen, sei es als Wappentier, sei es vor Jagdhunden davonspringend mit sicherndem Blick zurück. Altorientalische Geschichten erzählen bereits Jahrhunderte vor Christi Geburt, das Einhorn sei so scheu und stark, dass man es nur fangen könne, wenn es sich von der Schönheit und Reinheit einer Jungfrau anziehen lasse und man es dann ergreifen könne. Etwa 200 nach Christus wurde diese Fanggeschichte in griechischer und später lateinischer Fassung im Abendland bekannt, als ein Tierbuch die Fanggeschichte erweiterte und wie folgt christlich deutete: Das Einhorn be-

Aus ewigen Kreisen
strömt
dreifaltig
Gottesleuchten
auf die Erde.
Es stürmt
der Urkraft
eingehörntes Zeichen
über dunkle Flur,
neues Leben
wachzurufen.

Die Nacht in Tag,
die Wüsten
sich in Gärten
wandeln.

O heilige Nacht!
Die Himmel
den Gerechten nieder-
tauen.

Sei willkommen!

STERN UND EINHORN

deutet den eingeborenen Sohn Gottes, der sich von der Schönheit und Reinheit Mariens anziehen ließ und ein Kind wurde in ihrem Schoß. Die Widersacher des Gottessohnes werden ihn ergreifen und an das Kreuz bringen, zur Erlösung des Menschen. Diese„mystische Einhornjagd“ ist einer der beliebtesten Bild- und Erzählstoffe der mittelalterlichen wie der barocken Kunst und lebendig noch heute.
Der Stern, der sein Licht in drei gelb-roten Bahnen in die Nacht ausgießt, ist der Stern von Bethlehen (Mt 2,9f.). Auch erinnert er an den Sehersprüch des Bileam: „Ein Stern geht auf in Jakob, ein Zepter erhebt sich in Israel.“ (Buch Numeri 24,17). Der Stern und das Einhorn Christus sind in einer besonders gelungenen und sinnreichen Verbindung aufeinander bezogen. *W.E.*

Der Engel mit der Viola

Franziskus hört die „Liebe Gottes“

Bei Bruder Thomas von Celano, dem ersten Biographen des hl. Franziskus, finden wir eine Bemerkung, die nicht mit dem Musizieren als solchen zu tun hat, sondern ein Bild und Gleichnis aus dem Bereich der Musik verwendet, um eine besondere Frömmigkeitshaltung des Poverello zu beschreiben:

Unter anderen Worten, wie man sie in der Umgangssprache gebraucht, vermochte der heilige Franziskus das Wort „Liebe Gottes“ nicht ohne eine gewisse Umwandlung seiner selbst zu hören. Wenn er das Wort „Liebe Gottes“ nur hörte, wurde er ganz plötzlich erregt, ergriffen und entflammt, gleich als würde eine innere Saite des Herzens durch den Anschlag einer von außen kommenden Stimme in Schwingung versetzt.

Der sensible und poetisch gewandte Biograph nennt hier eine Qualität des Heiligen, die man als „Beeindruckbarkeit“ bezeichnen könnte und die eine wesentliche Komponente der künstlerischen und musikalischen Seele ausmacht. Es genügt ein bestimmter, von außen herankommender Reiz, und der ganze Mensch erfährt eine innere, bis nach außen drängende Veränderung. Diese „gewisse Veränderung seiner selbst“ (*quaedam immutatio sui*) wird beim Sänger aus Assisi durch das in der Umgangssprache oft bedenkenlos verwendete Wort „Liebe Gottes“ (*amor Dei*) ausgelöst. Der ***äußere Reiz*** ist ein ganz gewöhnlicher; – es ist der ***Inhalt*** dieses Reizwortes, der ihn verändert. Dabei liegt der Hauptanteil dieser Veränderung nicht beim Sprecher des Reizwortes, sondern bei seinem Hörer. [...]

Die innere Saite des Herzens

Hier wählt Celano ein Bild aus der Musikpraxis: „gleich als würde durch den Anschlag einer äußeren Stimme eine innere Saite des Herzens berührt“. Der von außen kommende Reiz, das ausgesprochene Wort „Liebe Gottes“, ist das Plektrum, das Plättchen, mit dem die Saite angerissen wird, das aus sich heraus den Klang nicht hervorzubringen vermag, aber dazu dient, die Saiten eines Instrumentes, einer Zither oder Laute, anzuschlagen und zum Klingen zu bringen. Die „innere Saite des Herzens“, die durch das Plektrum des Reizes zum Schwingen und Klingen gebracht wird, ist nun jene mit den drei Verben „erregte, ergriffene und entflammte Seele“. Sie ist das musikalische Empfinden, das zunächst passiv, freudig und traurig, durch das Plektrum „angeschlagen“ wird, dann aber in höchste Re-Aktion tritt durch das Feuer der Kreativität.
Nach Thomas von Celano trägt also Franziskus in seinem eigenen Herzen dieses Saiteninstrument, das nicht nur durch den wunderbaren Gesang der Vögel und die bezaubernde Schönheit der Schöpfung, sondern allein schon durch das kleine Plektrum des Wortes *amore di Dio* zum Schwingen, Klingen und Spielen gebracht wird.

Der musizierende Engel

Von dieser Verfasstheit des heiligen Franziskus her können wir uns vielleicht jener anderen Erzählung von himmlischer Musik annähern, die der französische Komponist Olivier Messian (1908-92) in seiner Oper „Saint François d’Assise“ auf ergreifendste Weise vertont hat. Diese Erzählung entstammt den sogenannten „Betrachtungen über die Wundmale“, einem Anhang an das berühmte italienische Franziskusbuch der „Fioretti“. Sie weist in ihrer Motivik gewisse Berührungspunkte mit jener vom „geheimnisvollen Lautenspiel“ auf:

Endlich gehört noch zu dieser zweiten Betrachtung [über die Wundmale], dass der heilige Franziskus von der großen Enthaltsamkeit und den Kämpfen mit den Dämonen körperlich sehr geschwächt war. Er hoffte daher, mit der geistlichen Nahrung für die Seele auch den Körper zu kräftigen, und fing an, an die unermessliche Herrlichkeit und Freude der Seligen des ewigen Lebens zu denken. Überdies begann er, Gott zu bitten, er möge ihm die Gnade gewähren, schon jetzt ein wenig von dieser Freude zu kosten. Während er sich nun bei diesem Gedanken aufhielt, erschien ihm auf einmal ein Engel in herrlichem Glanze, der eine Viola in der Linken und einen Bogen in der Rechten trug. Als der heilige Franziskus starr vor Staunen über den Anblick des Engels dastand, führte dieser nur einmal den Bogen über die Saiten. Sogleich erfüllte eine solch wonnevolle Melodie seine Seele mit Süßigkeit und enthob sie jeder körperlichen Empfindung, daß er fürchtete, wie er später seinen Gefährten erzählte, wenn der Engel

den Bogen wieder herabgestrichen hätte, wäre seine Seele vor unerträglicher Wonne aus dem Körper entflohen.

In dieser Verfasstheit körperlicher Erschöpfung sucht Franziskus, bezeichnenderweise, „mit der geistlichen Nahrung der Seele den Leib zu stärken". So bittet er Gott, schon im Voraus ein wenig von der Freude der Seligen verkosten zu dürfen. [...]

Gott antwortet mit Musik

In seinem betrachtenden Bittgebet „erschien ihm plötzlich ein Engel in herrlichem Glanze", eine Formulierung, die an die Erscheinung des Engels vor den Hirten zu Bethlehem erinnert (Lk 2,9). Im Unterschied zu jenem aber hält dieser ein Musikinstrument in seinen Händen, eine Viola in der Linken und den Bogen in der Rechten. Auf das Gebet des vom Kampf mit dunklen Mächten erschöpften Franziskus um Stärkung seines Körpers antwortet Gott mit Musik! Der göttliche Musikant führt den Bogen nur einmal über die Saiten, das genügt. Die Musik Gottes ist einfach, sie ist ein leichtes Spiel, sie hat es nicht nötig, angestrengt und erbittert gegen das Dämonische zu kämpfen, wie es Franziskus immer wieder tun musste. Der Engel „strich ein einziges Mal den Bogen über die Viola, und sogleich erfüllte eine solch wonnevolle Melodie seine Seele mit Süßigkeit.
Für den konsum-korrumpierten Geschmackssinn des modernen Menschen mag die gehäufte Verwendung von Begriffen der Süßigkeit keine rechte Faszination haben. In der Sprache der Mystik, aber auch in der Musik ist diese Begrifflichkeit unerlässlich. Das sphärische Singen der „Ondes Martenot" ("Musikalische Wellen"; ein 1928 erfundenes elektronisches Saiteninstrument), mit denen Messiaen das Geigenspiel des Engels wiedergibt, lassen ein wenig erahnen, was *tanta suavità di melodia* bedeuten könnte. Franziskus hatte in seiner Erschöpfung um Stärkung des Körpers über die Nahrung der Seele erbeten. Statt dessen bewirkt die „süße Wonne der empfundenen Melodie", dass er über jedes Empfinden des Körpers hinausgehoben wird. Die innere „Saite seines Herzens" (*chorda cordis*), um wieder mit Celano zu sprechen, ist so tief und so ganz anders berührt, wie es durch das „Plektrum" äußerer Einwirkung, auch der schönsten Musik nicht hätte geschehen können.

Das Maß milder Schönheit

Franziskus schilderte dieses Erlebnis seinen Gefährten als „unerträgliche Wonne" (*intollerabile dolcezza*). Nicht nur die Aggression des Dämonischen, sondern auch die Schönheit kann unerträglich sein. Der irdische Leib als Resonanzkörper dieser himmlischen Musik hält nicht mehr stand. Der Engel mit der Viola „überfordert" das irdene Gefäß, das den kostbaren Schatz in sich nicht mehr tragen kann. Nun aber kennt der Engel offenbar das Maß des Menschen und er streicht nur ein einziges Mal mit dem Bogen über seine Viola.

Die Erscheinung des Engels mit der Viola gehört zu den Betrachtungen über die Wundmale, näherhin zu den Vorbereitungen auf ihre Einprägung in den Leib des Heiligen durch den gekreuzigten Seraph. Als Antwort oder Nachbetrachtung dieser wohl tiefsten Gottesbegegnung im Leben des hl. Franziskus ist uns der sogenannte „Lobpreis Gottes" überliefert. Unter den 32 Gottesanreden, die Franziskus darin ausspricht, sagt er zwei Mal: „Du bist die Schönheit, du bist die Milde" (*tu es pulchritudo, tu es mansuetudo*). Zwischen diesen beiden Begriffspaaren heißt es: „Du bist das Maß" (*tu es temperantia*). So musste Franziskus die Schönheit der Erscheinung des Gekreuzigten erfahren haben. Sie ist immer gepaart mit der Milde. Im Gekreuzigten wird die alles Fassungsvermögen des Menschen sprengende Herrlichkeit Gottes in die Kategorien menschlicher Tragfähigkeit hineingemildert. Der Engel hält den Bogen zurück und verzichtet darauf, ihn wieder hochzuziehen, um sein Lied fertigzuspielen. Er zeigt dadurch die zurückhaltende Milde der Schönheit Gottes. Im gekreuzigten Menschen Jesus hat das „ewige Gewicht der Herrlicheit" Gottes (2 Kor 4,17) ihr menschlich-irdisches Maß genommen. Dieses Maß der milden Schönheit, die Franziskus im Gekreuzigten begegnet ist, ist auch das anmutige Maß seiner Kunst.

Johannes Schneider ofm, Salzburg

Die drei hier zitierten Texte sind in dem Band „Franziskus-Quellen" zu finden, den wir in Heft 2/2009 vorgestellt haben: das „Zweite Franziskusleben" des Thomas von Celano (C 196, Seite 405f.); die „Zweite Betrachtung der Wundmale" aus den „Fioretti"" (Fior Anhang Seite 1452; „Lobpreis Gottes" (LobGott, Seite 37f.)

Unser Beitrag ist der zweite in der Reihe „Wir sind Spielleute des Herrn", die mit Heft 4 / 2010, S. 12, begann.

Der Bogenstrich des Engels. Holzschnitt des Schweizers Fritz Kunz, München 1908

Im Frieden entschliefen

Elfriede Brune - Winterberg
Antonie Coutourier - Bochum
Franz Dewenter - Beverungen
Maria Dieckmann - Marsberg
Johannes Englisch - Duisburg
Elisabeth Forthmann - Haltern
Martha Heising - Eslohe
Lucia Herzog - Steinfeld
Karl Hesse - Wünnenberg
Marianne Hoffranzen - Mehring
Anni Hune - Georgsmarienhütte
Hedwig Jürgensmeier - Rietberg
Josef Keseberg - Kirchhundem
Maria Kipp - Haltern
Heinrich Kleingräber - Münster
Anton Leistner - Dortmund
Maria Menke - Salzkotten
Serafine Oeing - Lengerich
Margarete Oldemeyer - Herzebrock-Clarholz
Ernst Plassmann - Gütersloh
Alois und Marianne Vieth - Paderborn
Franz Wibbecke - Dortmund
Ursel Zakowski - Neuss
Hans Zumdieck - Ahlen

Von Nottuln nach Luzern

Ein Wanderbursch nach dem Herzen Bruder Jordans

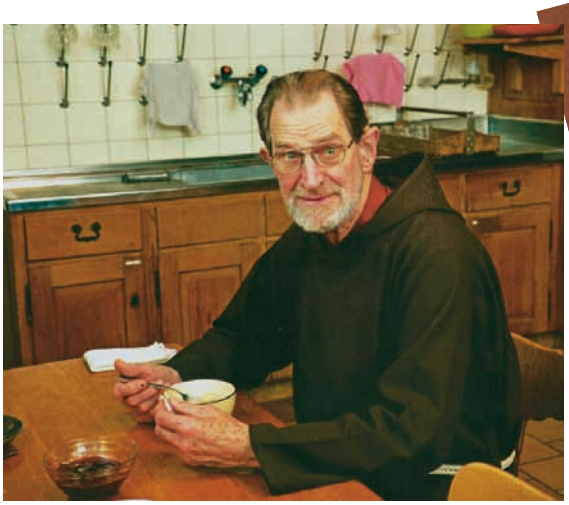
Wie Ihnen, den Leserinnen und Lesern, auf Seite 2 geschildert, lebt im Kapuzinerkloster Luzern in der Schweiz ein glühender Verehrer Bruder Jordans. Ich bat ihn, uns seine Lebensgeschichte zu erzählen. (W.E.)

Am 6. Juni 1936 wurde ich als neuntes von zehn Kindern dem Schneidermeister Heinrich Gertz und seiner Ehefrau Elisabeth geb. Storp in Nottuln, Westfalen, geboren. Es war ein Herz-Mariä-Sühnesamstag. Am folgenden Tag, einem Dreifaltigkeitssonntag, empfing ich in der Pfarrkirche St. Martin, vom Herrn Pfarrdechant Bütfering die hl. Taufe. Es wurde mir der Name Josef Franz Maria gegeben. Meine Kindheit verbrachte ich im Elternhaus und wurde katholisch erzogen. Von Ostern 1942 bis Ostern 1951 besuchte ich die kath. Volksschule in Nottuln. Ein dunkler Schatten fiel in meine Kindheit, als drei Wochen vor meiner Erstkommunion meine liebe, gute Mama nach kurzer Krankheit am 14. März 1945 starb.

Durch die politischen Verhältnisse, es war Ende des 2. Weltkrieges, war der Weiße Sonntag, mein Erstkommuniontag, nur in aller Stille begangen worden. Nach dem Umbruch wurde er noch einmal am 6. Mai nachgeholt, festlich und feierlich, wie es üblich war.

Mein Vater heiratete am 12. September 1946 zum zweiten Mal, so bekamen wir eine zweite Mutter.

Nach der Volksschule begann ich die Lehre beim Sattler- und Polsterermeister Heinrich Pennekamp in Nottuln. Während der Lehrzeit Ostern 1951 bis Ostern 1954 besuchte ich die vorgeschriebene Berufsschule in Münster. Nach der bestandenen Gesellenprüfung ging ich für ein halbes Jahr nach Münster, Stadtteil Kinderhaus. Vom November 1954 bis Ostern 1956 arbeitete ich in der Polstermöbelfabrik Ahlers in Nottuln. Dann machte ich mich auf und ging im Sinne des internationalen Kolpingwerkes auf Wanderschaft. Ich durchwanderte Süddeutschland, Österreich, die Schweiz und Italien. Zwischendurch arbeitete ich in Echbeck / Baden, Friedrichshafen am Bodensee, Tiengen



Kapuzinerbruder Longinus Gertz, Luzern, im Kaffeestübli und in seiner Werkstatt. Siehe auch S. 7

am Oberrhein, Lörrach/Südschwarzwald, Wangen im Allgäu. Am 16.November 1957 kam ich nach Rorschach in die Schweiz und arbeitete dort bis Februar 1961. Von dort zog es mich nach Montreux an den Genfer See bis Weihnachten 1962. Als ich im Oktober 1962 bei der 100-Jahrfeier der Kolpingfamilie in Luzern weilte, benützte ich die Gelegenheit und stellte mich bei Pater Provinzial der Schweizer Kapuziner vor. Schon vor 10 Jahren vernahm ich zum ersten Mal den Ruf Gottes, Ihm zu folgen, doch wußte ich nicht, 'in welche Ordensgemeinschaft ich eintreten sollte. Damals, mit 16 Jahren, kam mir per Zufall in Vaters Werkstatt das Büchlein vom Franziskanerbruder Jordan Mai in die Hand. In Bruder Jordan Mais Leben fand ich einiges, was in meinem Leben ganz gleich war. Ich war das neunte Kind genau so wie er, ich war Westfale wie er, wir hatten den gleichen Beruf, nämlich Sattler und Polsterer, und auch er war Mitglied der Kolpingfamilie und Fahnenträger. Noch manch anderes traf sich in unserem Leben. Von da an ließ mich der Gedanke, Christus zu folgen, nicht mehr los. Auf der Wanderung nach Rom lernte ich zufällig, im Kapuzinerkloster Sarnen, Pater Timotheus Zwicker kennen, mit dem ich dann nach meiner Einreise in die Schweiz regen Kontakt pflegte. Er hat mir den Ordensnamen „Longinus" empfohlen und half mir die letzten Hindernisse beseitigen, so war der Weg frei. Viel später erst kam mir der Gedanke: Hätte ich doch den Namen „Bruder Jordan" gewählt!

Gott gebe, daß es klebe solange ich lebe.

Weihnachten 1962 fuhr ich nach Hause. Mein Bruder Alfons hatte am 4. Januar 1963 Hochzeit. Ich nahm am 5. Januar 1963 Abschied von zu Hause und fuhr nach Maria Einsiedeln, um den Schutz und die Hilfe der Gnadenmutter zu erbitten für das beginnende Ordensleben. Denn der 7. Januar 1963 brachte eine Wendung in mein Wanderleben. Ein neuer Lebensabschnitt begann, als ich um 14 Uhr die Schwelle der Klosterpforte des Kapuzinerklosters Wesemlin in Luzern überschritt. Viel Neues und Ungewohntes kam auf mich zu. Bereits am 13. Januar 1963 wurde ich eingekleidet und erhielt den Namen „Bruder Longinus“. Mein Novizenmeister Pater Columban war ein weiser und verständiger Mann. Ich schätze ihn, denn ich verdanke ihm sehr viel. Mit mir trat Br. Bernhardin von Künten ein, mit dem ich mich sehr gut verstand. Er arbeitet seit 1969 in der Mission in Tansania.
Als ich ins Noviziat kam, war der Heilige Vater Paul VI. im Heiligen Land. Am 11. Januar 1965 durfte ich die Einfache Profeß ablegen.
Vierzehn Tage später erhielt ich die Versetzung nach Solothurn, wo ich als Hilfskoch bis 12. September 1966 tätig war. Wieder einmal wurde ich versetzt und fuhr nach Schwyz, wo ebenfalls die Küche mein Arbeitsfeld war. Innere Stürme und Zweifel bleiben einem auch in der Ordensjugend nicht erspart. So bat ich am 11. Januar 1968, meine Einfache Profeß um ein halbes Jahr zu verlängern. Um so größer war die Freude am 16. Juli I968 – zugleich der 110. Jahrestag der letzten Erscheinung der Gottesmutter in Lourdes –, als ich in der kleinen Bergkirche Rigi-Klösterli „Maria zum Schnee“ die Feierliche Profeß ablegen durfte. Als ich vom Heimaturlaub zurückkam, erwartete mich eine große Überraschung. Ich durfte nach Rom, wo das Generalkapitel, die Generalversammlung des Ordens, stattfand. Diese Zeit vom 10. August bis 31. Oktober 1968 in Rom ist mir unvergesslich. Meine größte Freude war, ich habe einige Male den Hl. Vater Papst Paul VI. gesehen, den ich sehr, sehr liebe. Auch wurden wir Kapuziner, 250 an der Zahl, von ihm in einer Privataudienz empfangen, ein unvergessliches Erlebnis!
Als ich meine Feierliche Profeß ablegte, dachte ich nicht daran, daß ich so rasch wieder nach Rigi-Klösterli käme. Diesmal war es nicht zum Feiern, ich half vom 4. November bis zum 31. Dezember 1968 beim Umzug aus dem alten Hospiz in das beim Chor der Wallfahrtskirche neu erbaute, und ich sorgte für das leibliche Wohl.
Meine Obern hatten etwas mit mir vor und schickten mich nach Einsiedeln, wo ich vom 7. Januar bis 31. Dezember 1969 im Benediktinerkloster zum Buchbinder ausgebildet wurde. Seit dem 1. Januar I970 bin ich wieder im Kapuzinerkloster Luzern, nun als Buchbinder. Diese Tätigkeit macht mir viel Freude, und ich kann nur sagen:
„Ich liebe den Buchbinderorden,
drum bin ich nicht wie mein Vater
ein Schneider geworden.“

Bruder Longinus Gertz, ofmcap
Luzern, Kapuziner-Kloster Wesemlin

Bruder Longinus, in jüngeren Jahren ein Mann von 1,94 m Körpergröße, verdankt seinem Klosternamen aber nicht seiner Länge (longus = lang), sondern dem römischen Soldaten Longinus, der mit seiner Lanze die Seite Jesu am Kreuz öffnete, „und sogleich floß Blut und Wasser heraus“ (Joh 19,34; vgl. Mt 27,54; Namenstag am 15. März).

Ich lebe vom Kleben und klebe am Leben,

Longinus

Freude ist Hoffnung

Internationale Jugendwallfahrt nach Vézelay 2010

„Mit der Hoffnung auf dem Weg“ – mit diesem Leitwort sind wir vom 2. bis 10. August vorigen Jahres zum burgundischen Vézelay unterwegs gewesen. Es wurde eine Wallfahrt der Freude, in die man sich selber einbringen kann, das zeigt mein Erlebnis:

Spiel, Tanz, Musik

Es lärmte ganz in der Nähe. Ich hörte Gesang, Geschrei und Musik. Ich sah eine Gruppe, die auf dem Kirchplatz einen Kreis bildete. Sie zog mich total an, und wie elektrisiert sprang ich prompt in die Runde und machte wie hingerissen mit: Tanzbewegungen, Singen, Laufen, Klatschen … und Lachen! Da war ein Spiel, das mich total fasziniert hatte. Es war das Spielsingen „Shalom chavarim …“ Es klang wunderschön und passte einfach himmlisch zu der ganzen Atmosphäre. Das Lied trägt eine Botschaft weiter, die die Welt immer herbei wünscht: Shalom. Mit Herz und Seele war ich dabei, ausgelassen wie ein Kind. Aber besitzt nicht jeder Mensch eine Kindsnatur? So hat mich der Hoffnungsweg zur Freude geführt. Und sogar Bruder Chi Thien, der schlimme Rückenschmerzen hatte, sprang in die Runde. Und der Schmerz ließ nach. Auch das ist den Sängern der Band „Musicians for Peace“ zu verdanken, denn sie haben uns das wunderbare Lied „Shalom chavarim …“ mit den Tanzbewegungen beigebracht.
Als die Musiker auf der Bühne zu singen begannen, waren die Zuhörer noch still und zurückhaltend. Denn zu Beginn stimmten sie den Klang beim Aufruf zur Versöhnung meditativ ab, aber danach zeigten sie ihr Temperament, wie schon 2005 in Köln auf dem Weltjugendtag.

Die Freude belebt die Hoffnung

Leben ohne Hoffnung ist wie ein Weg ohne Ziel. Wäre unsere Pilgerfahrt ohne Hoffnung auf Christus, dann wäre sie nicht mehr als eine Vergnügungsreise. So aber war sie eine „Jugendfriedenswallfahrt mit einer Botschaft an die Welt. Frischen Wind hat sie gebracht und **und neue Perspektiven.** Die Pilgerfahrt hat mich tief bewegt und fasziniert. Die Freude darüber, die bis heute nachwirkt, ist die Kraft der Hoffnung. Sie ist die Quelle, aus ihr wird die Hoffnung gespeist.
Fünf Tage sind wir gewandert, 103 km durch Burgund. Der Weg war uns nie eine Last, sondern gab uns Freude daran, die Schönheit der Natur zu genießen, unser Selbst zu entdecken und Freunde zu werden. Wenn ich gefragt werde, wo beginnt die Hoffnung, werde ich ohne Zögern sagen: Wo ich die Freude erleben kann, da beginnt die Hoffnung in mir zu leben. Die ersten fünf Tage, die Aufmerksamkeit weckten für das Gehen, für den Impuls auf den Weg, das Schweigen, der Gesprächskreis, waren mir stets zu Quellen der Freude geworden. Unsere Gruppe war zwar bunt gemischt, wurde aber zu einer Gemeinschaft, in der wir „ein Herz und eine Seele“ waren. Wir bestärkten einander in der Hoffnung mit dem Vers des Kirchenliedes: *„Hoffnung ist nicht nur ein Wort, Hoffnung, das sind Worte und Taten …“* Auch euer Lachen, euer Erzählen, eure Scherze und Witze haben mir gezeigt, dass die Hoffnung nur dort wirken kann, wo Offenheit herrscht. Ohne diese gibt es keine Kommunikation (Dialog); und die Kommunikation ist wichtig und bewirkt wie die Tür, die nicht nur öffnet sondern auch einlädt, die Hoffnung füreinander sichtbar zu machen. Wo die Hoffnung lebt, bewegen sich Menschen zueinander und werden Freunde. Ich bin euch allen dankbar, denn ihr habt mir die Tür geöffnet für die wunderbaren und beweglichen Geschichten, die nun für mich zur Lebensbereicherung geworden sind. Nun weiß ich, dass Hoffnung nur durch die Hoffnung zu begegnen ist, und jede Hoffnung hat eine eigene Geschichte und sogar einen Namen.

Ein Schlafsack auf Umwegen

Freiburg im Breisgau. Die Stunde schlug, es war Zeit für uns, zur Rückfahrt zum Bahnhof zu gehen. Unerwartet stoppte Chi Thien. Ein Bettler hatte ihn angesprochen. Chi Thien zuckte die Achseln und schüttelte den Kopf. Wir mussten weiter, und als wir am Bahnhof angelangt waren, sagte Chi Thien: „ich durfte dem Mann den Schlafsack nicht schenken, weil er mir nicht gehört, sondern Susan. Ich hab ihn ihr doch nur tragen geholfen!“ Da zeigte Susan sofort ihr gutes Herz und sagte zu Chi Thien: „Gib ihm den Schlafsack!“ Abschied am Zug. Wer noch nicht fahren musste, ging in die Innenstadt zurück, Susans Auftrag auszuführen.

Chi Thien strahlte bei dem Gedanken, bald die gute Tat zutun. Er strahlte, denn er wusste, dass er alsbald dem Bettler den Schlafsack zu überreichen würde. Wir waren jetzt nur noch zu fünft: Juliane. Mathias (CH), Mathias, Chi Thien und Tin, und wir freuten uns, den armen Mann zu treffen.
Chi Thien und ich gingen voran, denn wir beide wussten ganz genau, wo er saß. Aber er war verschwunden. Wir standen genau dort, wo er bettelte. Wir gingen hin und her, schließlich auch noch in die Stadt zurück, aber er ließ sich einfach nicht finden. Enttäuschung auf unseren Gesichtern. Doch plötzlich, da um die Ecke in der Gasse sahen wir einen Bettler. Nur leider nicht den gesuchten. Aber er konnte uns einen Hinweis geben. Im Park sollte der Bettler sich aufhalten. Mit dem Schlafsack in der Hand lief Chi Thien in den Park. Nach einer Weile kam er wieder, den Schlafsack immer noch in den Händen, enttäuscht und verärgert. Aber er wollte unbedingt den Schlafsack loswerden. Wir beide dachten an den Bettler hinten in der Gasse und würden ihm den Schlafsack gern schenken. Da sahen wir von Weitem den gesuchten Bettler an dem ursprünglichen Ort sitzen, wie vorher. Natürlich waren wir voll Freude ihn wieder gefunden zu haben. Chi Thien eilte zu ihm in der Hoffnung, ihm eine Freude zu machen. Die gute Tat von Chi Thien und Susan wurde nicht angenommen. Der Mann sagte lächelnd: „Es war nur ein Scherz!“
Niedergeschlagen kam Chi Thien zürück, doch plötzlich schritt er schnell aus, ich hinterher bis an die Ecke der Gasse. Da sehe ich ihn hinten bei dem anderen Bettler stehen und den Schlafsack übergeben. Uns hat er mit fröhlichem Gesicht berichtet: „Dieser Mann braucht gerade einen neuen Schlafsack, denn seiner ist total verbraucht und kaputt.“

Eine Pilgergruppe mit Bruder Chi Thien Vu, Dortmund (37) und Tin Dao, Bremen (38) zu Fuß in Burgund

9 Ame werden reich im Rad der Hoffnung

Die Tage in Burgund waren eine unschätzbare Zeit für Leib und Seele. Die Basilika Saint Madeleine in Vézelay, das Eintreffen der Pilgergruppen auf dem Vorplatz, der Einzug in die Basilika. Wir sind am Ziel. Und denken und fühlen doch weiter: bei der Eucharistiefeier am Startpunkt des Jakobweges von Vézelay. Lichterprozession und Gebetsnacht. Ich habe ein großes Geschenk mit nach Hause gebracht. Ich danke allen, die es uns gegeben haben.

Dao Trong Tin, Bremen

Franziskanerbruder, Nothelfer, Fürsprecher und Zeitzeuge des Ruhrgebiets-Katholizismus (S. 74-87). Verfasser Jürgen Kleimann. Münster 2010. Der Band zu € 19,80 in jeder Buchhandlung

Franziskanische Pilgerfahrten ins Heilige Land 2011

- **Frühjahrs-Pilgerfahrt ins Heilige Land** "SN2011" **21.03.2011 - 31.03.2011**
  Israel/Palästina: Sinai mit Besuch im St. Katharinen Kloster
  Jerusalem - Bethlehem - Nazareth - See Gennesaret u.a.
- **Frühjahrs-Pilgerfahrt ins Heilige Land** "FJ2011" **07.05.2011 - 16.05.2011**
  Israel/Palästina: Jerusalem - Bethlehem - Totes Meer - Nazareth - See Gennesaret u.a.
- **Herbst-Pilgerfahrt ins Heilige Land** "HF2011" **10.10.2011 - 19.10.2011**
  Israel/Palästina: Jerusalem - Bethlehem - Totes Meer - Nazareth - See Gennesaret u.a.

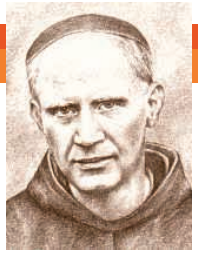
Flug mit Linienmaschinen der Lufthansa oder einer anderen IATA-Gesellschaft ab/bis Frankfurt/M. Auf Wunsch können günstige innerdeutsche Anschlussflüge bis Frankfurt/M. (bzw. zurück von Frankfurt/M) gebucht werden.

Sonderfahrten für Gruppen und Gemeinschaften sind auf Wunsch möglich.

- **Besinnungstage für Heilig-Land-Fahrer und Interessierte**
  Fr. 12.8.2011,18.00 Uhr - So. 14.8.2011, 13 Uhr
  im Haus Maria Immaculata, Paderborn

Information und Anmeldung:

Kommissariat des Heiligen Landes
P. Werner Mertens OFM Franziskanerkloster - Klosterstr. 17 - **59457 Werl**
Tel.: 02922 - 982 131 Fax: 02922 - 982 154
info@heilig-land.de www.heilig-land.de



Bruder-Jordan-Predigten 2011

Auch im Jahr 2011 laden wir Dortmunder Franziskaner alle Verehrerinnen und Verehrer Bruder Jordans zu den Pilgergottesdiensten am ersten Dienstag jedes Monats in unsere Kirche ein. Die Predigten stehen unter dem Leitwort:

„Vertraute Bibelworte - für heute erschlossen“.

4. Januar
10.00 Uhr P. Urban Hachmeier, Dorsten
Auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade (Lk 2,14)

1. Februar
10.00 Uhr P. Gilbert Wieners, Paderborn
Verleih deinem Knecht ein hörendes Herz (1 Kön 3,9)

20. Februar
Wallfahrtstag mit Weihbischof Matthias König, Paderborn

10.00 Uhr Pontifikalamt
12.45 Uhr Geistlicher Impuls und Gepräch
14.00 Uhr Wortgottesdienst Br. Klaus Albers, Dortmund

1. März
10.00 Uhr P. Heinz-Günther Hilgefort, Thuine
Fürchtet euch nicht (Mk 6,50)

5. April
10.00 Uhr P. Heinz-Jürgen Reker, Fulda
Was dir selbst verhasst ist, das mute auch einem anderen nicht zu (Tob 4,15)

3. Mai
0.00 Uhr P. Ronald Wessel, Hamburg
Der Herr ist wahrhaft auferstanden (Lk 24,34)

7. Juni
10.00 Uhr P. Ubald Hausdorf, Halberstadt
Alle werden mit dem einen Geist getränkt (1 Kor 12,13)

5. Juli
10.00 Uhr P. Dr. Werinhard Einhorn, Paderborn
Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden (Röm 12,15)

2. August
10.00 Uhr P. Werner Mertens, Werl
Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet (Röm 12,12)

6. September
10.00 Uhr Br. Klaus Albers, Dortmund
Ich will die Erde wegen des Menschen nicht noch einmal verfluchen (Gen 8,21)

4. Oktober
10.00 Uhr P. Werenfried Wessel, Dortmund
Ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes (Eph 2,19)

8. November
10.00 Uhr P. Ralf Preker, Werl
Zur Freiheit hat euch Christus befreit (Gal 5,1)

6. Dezember
10.00 Uhr Br. Bernhard Walter, Dortmund
Freut euch im Herrn - eure Güte werde allen Menschen bekannt (Gal 4,4f)

Alle Verehrerinnen und Verehrer Bruder Jordans sind eingeladen, in der Franziskanerkirche Dortmund und daheim mit uns um die Seligsprechung des Diener Gottes Bruder Jordan zu beten.

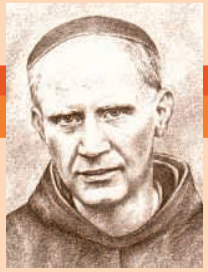
An jedem Dienstag um 10.00 Uhr feiern wir die heilige Messe in den Anliegen der Verehrerinnen und Verehrer Bruder Jordans.

Gottesdienste in St. Franziskus Dortmund:

werktags	8.00 Uhr
Sonn- und feiertags	8.30 Uhr, 11.00 Uhr und 18.00 Uhr

Beichtgelegenheit:

dienstags	10.00 Uhr -12.00 Uhr
werktags	16.00 Uhr -17.30 Uhr



Bruder Jordan Mai
Wallfahrten 2011

Auch im Jahr 2011 laden wir Dortmunder Franziskaner alle Verehrerinnen und Verehrer Bruder Jordans zu den Pilgergottesdiensten am ersten Dienstag jedes Monats in unsere Kirche ein. Die Predigten stehen unter dem Leitwort:

„Vertraute Bibelworte - für heute erschlossen“.

4. Januar	10.00 Uhr	P. Urban Hachmeier, Dorsten *Auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade* (Lk 2,14)
1. Februar	10.00 Uhr	P. Gilbert Wieners, Paderborn *Verleih deinem Knecht ein hörendes Herz* (1 Kön 3,9)
20. Februar	**10.00 Uhr**	**Pontifikalamt mit Weihbischof Matthias König, Paderborn**
	12.45 Uhr	Geistlicher Impuls und Gespräch
	14.00 Uhr	Wortgottesdienst Br. Klaus Albers, Dortmund
1. März	10.00 Uhr	P. Heinz-Günther Hilgefort, Thuine *Fürchtet euch nicht* (Mk 6,50)
5. April	10.00 Uhr	P. Heinz-Jürgen Reker, Fulda *Was dir selbst verhasst ist, das mute auch einem anderen nicht zu* (Tob 4,15)

Bruder - Jordan - Wallfahrt und Ausflug

Wenn Sie mit einer Gruppe aus der Gemeinde, wie z.B. kfd, Seniorengemeinschaften, KAB, Pfarrgemeinderat, Kolping oder andere, ein Ziel für einen gemeinsamen Wallfahrts- und Ausflugstag suchen, sind Sie herzlich eingeladen, sich auf den Weg zum Franziskanerkloster Dortmund zu machen.

Wir sind Ihnen behilflich, im Anschluss an eine solche Wallfahrt einen Ausflug in Dortmund oder in die nähere Umgebung zu planen.

Zum Vormerken

Am Sonntag, dem **20. Februar 2011,** jährt sich zum 89. Mal der Todestag Bruder Jordans. Den Gedenkgottesdienst an diesem Tag feiert **Weihbischof Matthias König** aus Paderborn mit allen Freunden und VerehrerInnen Bruder Jordans um 10.00 Uhr in der Franziskanerkirche in Dortmund. Anschließend wird Zeit und Gelegenheit zu Begegnung und Gespräch sein.

Wir laden Sie schon jetzt herzlich ein, diesen Festtag mit uns zu feiern. Sollten Sie planen, mit einer größeren Gruppe an diesem Tag nach Dortmund zu kommen, bitten wir Sie um Anmeldung.

Anfragen und Absprachen: Bruder-Jordan-Werk, Franziskanerkloster
Franziskanerstr. 1, 44143 Dortmund
Tel.: 0231-56 22 18 36 (Büro Annette Stöckler)
0231-56 22 18 37 (Bruder Klaus Albers)
e-mail: info@jordanwerk.de